

Predigt am 1. Advent in der Christuskirche Poing (von Pfr. Michael Simonsen)

Siehe, **es kommt die Zeit**, spricht der Herr, dass ich dem David einen gerechten Spross erwecken will. Der soll ein König sein, der wohl regieren und Recht und Gerechtigkeit im Lande üben wird. Zu seiner Zeit soll Juda geholfen werden und Israel sicher wohnen. Und dies wird sein Name sein, mit dem man ihn nennen wird: »**Der Herr ist unsere Gerechtigkeit**«. Darum siehe, es wird die Zeit kommen, spricht der HERR, dass man nicht mehr sagen wird: »So wahr der HERR lebt, der die Israeliten aus Ägyptenland geführt hat!«, sondern: »So wahr der HERR lebt, der die Nachkommen des Hauses Israel heraufgeführt und hergebracht hat aus dem Lande des Nordens und aus allen Landen, wohin er sie verstoßen hatte.« Und sie sollen in ihrem Lande wohnen. (Jer 23,5-8)

Unser Sonntagsabschnitt hat es mit der Zeit. Dreimal heißt es in dem Abschnitt aus dem Buch des Propheten Jeremia, „es kommt die Zeit“, „zu seiner Zeit“ und, es wird die Zeit kommen“. So jedenfalls in unserer Lutherübersetzung. In der hebräischen Sprache des Alten Testament gibt es ja nur zwei Zeitformen, eine Vergangenheitsform und eine Zukunftsform. Etwas ist gewesen. Etwas wird sein.- Oder hier vielleicht: Etwas ist *nicht* gewesen und *wird* sein.

Wir Menschen sind ja besonders geschichtlich orientierte Lebewesen. Auch andere Lebewesen, zum Beispiel unsere lieben Haustiere haben „ihre Vergangenheit und erinnern sich an Ereignisse, die etwa zu Vertrauen geführt haben oder aber in hohem Maße Misstrauen gestiftet haben. So kommt es, dass meine Hündin, die von der Straße gefangen wurde und im Zwinger lauerte, Menschen und anderen Hunden erstmal wenig aufgeschlossen gegenüber ist, aber gelernt hat, dass ihr kleines Rudel, unsere Familie, sie beschützt und versorgt und gut zu ihr ist. Wir Menschen unterscheiden uns hier von den Tieren vielleicht vor allem in der Genauigkeit, wie genau wir einzelne Details erinnern und unsere Erinnerungen „von damals“ immer wieder neu entstehen lassen und vor allem auch unsere Erfahrungen aus der Vergangenheit mitteilen, was mir von Tieren nicht bekannt ist. Aber ansonsten ist das ähnlich. Das Gefühl von Zeit benötigen wir vor allem für eins: Für den Abgleich und das Lernen. Wir lernen aus Vergangenheit. Was kommt mir bekannt vor und wie habe ich mich in einer solchen Situation verhalten? Und wenn ich etwas vermisste: Kann das wieder kommen oder kann das in Zukunft anders sein?

„Siehe, es kommt die Zeit“ sagt hier Gott. Und die Zeit, von der dann hoffnungsfroh berichtet wird, ist eine, in der das Volk sicher wohnen kann. Das ist die Hoffnung, weil man bereits eine Vorahnung oder ein Wissen aus der Vergangenheit mitbringt: So fühlt es sich an, in Sicherheit zu sein. Sonst ist das schwierig zu hoffen, wenn man es noch gar nicht kennt. Deshalb ist es auch so wichtig, dass Kindern echte Zuversichtlichkeit entgegen gebracht wird und ein Gefühl von Sicherheit entsteht, es ist alles gut, ich bin für dich da. Leider können das Erwachsene nicht immer vorleben...

Jeremia, der Prophet ist ein weitsichtiger, umsichtiger Ansager, der von Gott spricht. Er kann als Mensch auch nicht in die Zukunft schauen, das kann keiner. Auch er lebt wie wir alle nur von dem, was wir bereits erfahren haben und wie wir damit umgehen.

Bei schlimmen Dingen, Katastrophen, man spricht von Traumata, ist das Erleben eingefroren bis auf die körperliche Ebene. Da ist nichts in Bewegung. Und es verändert sich auch nichts, bis das Trauma gelöst werden konnte. Erst dann ist man für Zukunft bereit. Jerusalem wurde überfallen und zerstört, die Menschen mussten fliehen oder wurden verschleppt. So ein Trauma, so ein schlimmes Erlebnis haben auch heute wieder viele Menschen allein schon im Osten Europas. Wenn es wieder Frieden und Sicherheit geben wird, wird es noch viel länger dauern, bis Menschen diese schrecklichen Erfahrungen überwunden haben werden. Bei kürzlich zurückliegenden Trauerfeiern habe ich durch die Angehörigen erfahren: Da kommen die traumatischen Erinnerungen bei den Menschen in den Seniorenheimen durch die Kriegsberichte wieder hoch.

Wir hier selbst heute mögen nur ein ungefähres Bild haben, wie sich ein Mensch fühlt, der in den Grundfesten verunsichert worden ist. Der in einer vergangenen Situation des Lebens Unsicherheit und Ungerechtigkeit ausgesetzt war. Das *war* eine schlimme Zeit, und es ist sehr wichtig zu realisieren, diese Zeit ist auf alle Fälle vorbei. Jeremia bringt Gott zur Sprache. Gott bringt Sicherheit und Gerechtigkeit und Leben, erfahren wir von Jeremia.

Wir, die wir im Glauben leben und uns durch das geschriebene Wort der Bibel erinnern lassen und uns durch unsere eigenen Lebenserfahrungen erinnern lassen, wir sind zur Hoffnung und Zuversicht berufen.

Schwere Zeiten, harte Schicksale – das ist das Eine. Aber Hoffnung und Zuversicht – das ist das Andere. Deshalb sprechen wir in den Religionen, auch wir Christen mit unseren Bräuchen vom „Licht im Dunkeln“. Der Adventskranz mit seinen Kerzen, die Kerzen am Weihnachtsbaum und dann die Osterkerze in der Osternacht: Alles Symbole für eine mächtige, unbedingte Zuversicht!

Mit dem ersten Advent und der ersten Kerze an unserem Kranz beginnt das neue Kirchenjahr. Jetzt kommt eine neue Zeit. Wird sie sich anders anfühlen als die vergangene? Werden wir endlich etwas spüren, werden wir mehr spüren von der Gnade in unserem Leben, von der Macht der Zuversicht? Die Propheten wie Jeremia kennen sowohl ganz stark die Warnung, aus der Vergangenheit zu lernen und Fehler nicht zu wiederholen. Sie kennen aber vor allem auch die Hoffnung. Auf eine neue Zeit. Am Ende der Adventszeit mit der das Kirchenjahr beginnt steht Weihnachten, wo wir Christi Geburt feiern. Christus ist einerseits vor rund zweitausend Jahren in Bethlehem geboren, lange *nach* Jeremia und *vor* unserer Zeit. Aber immer wieder muss Christus in unser Leben kommen, wie Licht ins Dunkel, wie Hoffnung und Zuversicht in Unsicherheit und Zweifel. Eine Rettungs-Erfahrung aus der Vergangenheit, dass Gott den Menschen immer wieder zur Rettung eilt, ist die Grundlage unserer Hoffnung für die Zukunft! Für die Menschen in Osteuropa, die endlich wieder sicher wohnen wollen. Für unsere Gemeinde, der es gut geht, aber in der auch Menschen leben, denen es nicht *immer* gut geht, und denen persönliche Schicksalsschläge vielleicht nachgehen. Wir alle brauchen die Hoffnung, die Christus bringt, immer wieder neu. Mit Christus kommt eine neue Zeit zu uns. Schon heute am 1. Advent.

Lied: EG 18 Seht, die gute Zeit ist nah

Gebet: Gott kommt zu uns. Wir müssen nicht mehr zweifelnd nach ihm fragen. Gott kommt zu uns, um seine Gnade allen anzusagen. Gott kommt zu uns und lässt uns wieder hoffen; denn sein Herz ist für alle Menschen offen. Gott kommt zu uns. (Johannes Jourdan)